

der Kanzel ist in lateinischer Schrift zu lesen: Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. Luc. 11. V. 28. Ueber der Thür der Kanzel steht lateinisch: Diese Kanzel und Altar hat Gott zu Ehren setzen lassen, Herr Johann Michael Albrecht, Kauf- und Handelsmann in Gera. Der Taufstisch, ein Geschenk der Schwiegeröhne des genannten Albrecht, trägt die lateinische Aufschrift: Dieses haben fertigen lassen Herr Daniel Christian Mieting und Herr Leopold Wilhelm Grimm, beide Kauf- und Handels Herrn in Gera. Das Vermögen der Kirche beträgt 250 Thlr. im 14 Thalerfuß. 150 Thlr. alt Curr. sind ebenfalls Schmidt'sches Legat. Die Interessen von 100 Thlr. alt Curr. sind für die Armen bestimmt. An Geräthen besitzt sie: einen vergoldeten Kelch, einen zinnernen Krankkelch von 1794, zwei zinnerne Altarleuchter von 1794, eine zinnerne Weinkanne von demselben Jahre, und ein dreieckiges zinnernes Taufbecken ohne Namen und Jahrzahl.

Der Thurm, von derselben Bauart wie der zu Großsaara, verräth katholischen Ursprung und enthält, ohne Uhrwerk, 3 Glocken. Im Kranze der großen steht in gothischer Schrift:

Hilf. Got. Maria. berof anno mccccxxxviii.

An der mittleren, welche zersprungen gewesen und wieder umgegossen worden, ist zu lesen:

Mit Gottes Hilfe ist diese Glocke, welche 1583 neu verfertigt war, durch Vorschub der Gemeinde zu Geissen wiederum gegossen worden von Joh. Ernst Persch in Gera, anno 1776.

An der kleinen findet sich weder Umschrift noch Jahrzahl.

Die Orgel mit 10 Registern ist neuern Ursprungs und 1838 erbaut durch Ernst Poppe aus Altenburg. Da mit der Errichtung der Orgel zugleich das Innere der Kirche erneuert und verschönert wurde, so hatten die beiden Gemeinden einen Kostenaufwand von ungefähr 500 Thlr. zu bestreiten, der theils durch Auflagen, theils durch freiwillige Beiträge gedeckt wurde.

Auf dem kleinen Kirchhofe, der um die Kirche herumläuft und mit einer Mauer umschlossen ist, und dessen Benutzung an Gras und Obst dem dortigen Schullehrer zu steht, giebt es keine merkwürdigen Denkmäler. Als ein Uebelstand ist zu betrachten der steile Weg auf den Kirchberg, der bei Frost oder Regen für die Leichenträger oft sehr gefährlich ist. Eine Umänderung in Stufen dürfte wohl zweckmäßiger sein, und das Gefährliche desselben einigermaßen heben.

Die Gründung der dortigen Schulstelle hat ungefähr vor 80 Jahren stattgefunden; vorher besuchten die Kinder von Geissen und Langengrobsdorf die Schule von Großsaara. Durchschnittlich beträgt die Zahl der schulpflichtigen Kin-

der jährlich 30. Das Einkommen der Stelle ist mit der seit 1838 in Kraft getretenen neuen Schulordnung auf 100 Thlr. erhöht worden. Einen rühmlichen Beweis von Bereitwilligkeit das geringe Dienst Einkommen des dortigen Lehrers zu verbessern, haben die dasigen Bewohner neuerdings gegeben, und zwar die von der Gemeinde Geissen dadurch, daß sie bei der im Jahre 1841 stattgehabten Triftablösung $1\frac{1}{2}$ Viertel Dresdner Maas Gartenland, nebst dem sogenannten Schulberge, zur Baumpflanzung wohlgeeignet, der Schule abtraten, und die Gemeinde Langengrobsdorf dadurch, daß sie eine jährliche Rente von 2 Thlr. derselben als Schenkung auf immer übermachte.

Das jetzige Schulhaus, seit 1828 neu erbaut, steht auf dem Berge neben der Kirche. An dessen Stelle stand früher das Kapellen- oder Glöcknerhäuschen, als Wohnung einem Manne angewiesen, der das Lauten zu besorgen hatte.

Der erste hier angestellte Schullehrer war Johann Gottlob Lindner; er wurde später nach Großsaara versetzt, wo er gestorben ist. Auf ihn folgte Johann Christian Mehlhorn; derselbe trat 1774 an, verwaltete das Schulamt gegen 51 Jahre und starb 1826 im 84. Lebensjahre. Der dritte jetzt noch lebende Schullehrer ist Johann Gottlieb Waltherr, gebürtig von Roda bei Zeitz, von 1824 an Präceptor zu Groisichen in der Parochie Dorna geräischer Diöces, seit 1826 als Lehrer nach Geissen befordert.

Langengrobsdorf, südöstlich von Geissen auf einer Anhöhe in einer Vertiefung gelegen, ist eine Viertelstunde von Geissen entfernt und dahin eingepfarrt. Auch hier findet die Eintheilung nach Höfen statt; ebenso sind Kleinhäusler, Handwerker und Handarbeiter hier wohnhaft. Von den frühern und jetzigen Gerechtsamen eines dort vorhandenen Gutes ist dem Einsender dieses nichts Näheres bekannt. In der alten Matrikel wird es ein gräfl. Gut genannt; jetzt ist es Eigenthum eines Nachbarn und Einwohners dasselbst.

In Bezug auf Leichenbegängnisse heißt es: Stirbt Jemand in Langengrobsdorf, so müssen sie die Leiche bringen bis an das Dorf Geissen, von da sie angenommen und auf den Kirchhof gebracht wird. Wird aber begehrt, daß die Leiche aus besagtem Dorfe vom Pfarrer, Schullehrer mit Schülern abgeholt werde, so erhalten sie für den Gang der Pfarrer 3 Gr., der Schullehrer 1 Gr. 6 Pf. Jedoch steht es dem Pfarrer frei, ob er kommen will oder nicht, besonders bei unfreundlicher, rauher Witterung und bei Gewittern, welches alles bei den gehaltenen Visitationen ausdrücklich also ausgemacht worden ist.

Friedrich Wilhelm Gerbig,
Pfarrer s.

Parochie Gera.

Zu dieser gehört: a) die Stadt Gera mit den eingepfarrten Dörfern: Pöppeln, Debschütz, Pforten und Biblach, wo der Ephorus als Stadtpfarrer selbst Parochus ist; b) Schloß Osterstein mit dem Kirchorte Untermaus und den dahin eingepfarrten Gemeinden: Gries und Kuba, wo der Hofprediger die Pastoralia besorgt; c) die Filiale der Stadt: Linz, Lusan und Oberröppisch, wo der Landdiaconus die Pastoralia verwaltet.

Sie zählte am Schlusse des Jahres 1840 — 13,147 Seelen und hatte, ohne die Filiale, bei 12,700 Seelen 428 Geburten, 335 Todesfälle, 102 Trauungen, 6,316 Communicanten.

Die Stadt Gera

liegt in einem anmuthigen Thale auf dem rechten Ufer der weißen Elster, an der von Nürnberg nach Leipzig führenden Handelsstraße, zwischen den Städten Altenburg, Zeitz, Eisenberg, Jena, Roda, Neustadt, Weida und Ronneburg mitten inne; wird in älteren Urkunden Geraw, Geraw, Gerawa, Geraha, Geracha, Hiera geschrieben, auch Goiska und Schworza genannt; ist jedenfalls ursprünglich eine sorbische Ansiedelung, und hat ihren Namen wohl weniger von Sora, Berg oder Ger, so viel als Wehr- oder Kriegsmann, als von geren d. i. grünen (Gerete ein grünes Reif) wegen ihrer Lage in einer grünen, sonst buschigen Aue er-

halten, oder es ist der Name des Gaus auf die sich in demselben erhebende Stadt übergegangen.

Schon zur Sorbenzeit scheint ein Kastell, oder eine Burg, oberhalb des ehemaligen alten Schlosses in Gera, auf der noch jetzt sogenannten Häselsburg, gestanden zu haben, und im Sorbenkriege zerstört worden zu sein. (S. Zimmer Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesammten Voigtlandes I. p. 121.)

Von der Zeit an, wo Heinrich I. die Sorben in hiesiger Gegend unterjochte (um 931), hatte einer der von ihm über die Besiegten gesetzten Voigte seinen Sitz zu Gera, in dem nun erbauten alten Schlosse, welches bis zu seiner Zerstörung 1450 die Residenz der Voigte und Herrn von Gera war. Als Kaiser Otto III. im Jahre 999 den District von Gera seiner Schwester Adelheide, Lebthigin zu Quedlinburg, schenkte, gab es noch keine Stadt in demselben. Nach Dresserus lib. de praecipuis germaniae urbibus, soll Graf Wiprecht zu Groisichen die Stadt Gera seiner Gemahlin zum Leibgedinge um das Jahr 1086 erbaut haben. Nach sichern Urkunden existirte sie wenigstens am Ende des elften Jahrhunderts. In dem sächsischen Bruderkriege zwischen dem Kurfürsten Friedrich und dem Herzoge Wilhelm wurde Gera, eine für jene Zeit feste Stadt, den 16. October 1450 von den herzoglichen und böhmischen Truppen nach tapferer Gegenwehr der Bürger erstürmt und völlig zerstört, wobei 5000 Menschen das Leben verloren; der Herr